

Eröffnung,
den 15. 1. 1932.

Ist erwünscht,
lieber Herr Doktor!

Ihre sehr erwünschte, liebe Frau
Gemeinde wird Ihnen, wie ich hoffe,
sich, sagen können, daß ich noch so
alt bin. Ich benötige mich aber,
auch Abends zu sein und aus der
von Ihnen und Ihrer Gutsbe-
sitzerin zu lernen.

Wie ich, als Kind wie auch von
Ihr geteilt, das allein sagen darf:
„Ich bin das gute Geste!“ Was soll
sagt von der anderen Seite?! Was
wie voneinander bezeugen, ist
Bewusstseins.

Darf ich ein bisschen mitteilen:
„Kunstwunder mit einem Ich“?
gute Nacht Sie sehr und frei!

Ist

Dankbar

Swirlings.

Die kleine Meise.

Könnte ich dir sagen, kleine Meise,
wie ich dir so wohl gesonnen bin,
hockend vor dem Fenster liegt die Speise,
doch, du Ängstliche, wagst dich nicht hin.

Und wie hurtig du oft angefliegen
zitternd zwischen Bängnis und Begehr
jedesmal hast dich zurückgebogen
und gezwungen doch zur Wiederkehr.

Immer wohl im winzigen Flügelleibe
wird das Herz dir vor Erschrecken kalt,
siehst du durch die unbegriffne Scheibe
düster meine ruhige Gestalt.

Jetzt! Flug! haschest du die Beute,
birgst sie flink im Zweiglicht und Genist,
wüßtest du, daß ich die Nahrung streute
ohne Feindschaft, ohne Hinterlist,

daß Du gern Geschenktes fortgetragen
fürchtig, wie gestohlenen Gewinn,
kleine Meise, könnte ich dir sagen,
wie ich dir so wohl gesonnen bin.

Ach, es bangte dir vor keinem Zorne,
kämst wie der fromme Hund zum Herrn,
selig schmautest du von festem Kerne
und der Sonnenblume süßem Kern.

Ließest dich auf meine Schulter nieder
und die Krume nähmst du mir vom Mund,
kehrtest reulich alle Morgen wieder
und wir schlossen einen langen Bund.

Ihr in Wipfeln und in grauen Nestern,
Ruhelose zwischen Flucht und Schmaus,
kleine Meisen, Deine treuen Schwestern,
wie getreu sprecht ihr mich selber aus.

Allenthalben ist mein Tisch gerichtet,
weißes Brot und schwarzer Wein im Krug,
süß und bitter wird dir zugeschichtet
und der große Wirt ist sonder Trug.

Ach, es bangte mir vor keinem Grimme
und mich drückte keine Kummernis,
ach verstünde ich nur seiner Stimme
alle Leiden: Nimm getrost und iss!

Allein den Betern kann es noch gelingen,
das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten
und diese Welt den richtenden Gewalten
durch ein geheiligt Leben abzurufen.

Denn Täter werden nie den Himmel zwingen.
Was sie vereinen, wird sich wieder spalten,
was sie erneuern, über Nacht veralten,
und was sie stiften, Not und Unheil bringen.

Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt
und Menschenhochmut auf dem Markte feiert,
indes im Dom die Beter sich verhüllen,

bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt
und in den Tiefen, die kein Aug! entschleiern,
die trocknen Brunnen sich mit Leben füllen.

Reinhold Schneider

=====

Kein Engel wehret dieser Zeit.

Denn wo sich Menschen nicht mehr beugen,
da sinken Städte in die Knie,
wo alte Dome nicht mehr Zeugen
lebendiger Epiphanie,

da stürzen Türme und Gewände,
zertrümmert von Dämonenhand,
und in die Straßen fallen Brände,
die keine Menschenmacht mehr bannt.

Was stehst du im Gericht mit Zittern
und siehst nur angstvoll und verstört
rings die Vernichtung um dich splintern,
erbarmungslos und unerhört?

Wo Leid nicht angenommen und gelitten,
wo Liebe taub und Glaube bang,
wo Hoffnung schwelgt in falschen Bitten,
beklage keinen Untergang.

Was todverfallen, muß vergehen,
- kein Engel wehret dieser Zeit-
auf daß wir wieder offen stehen
für göttliche Barmherzigkeit.

R. Sybergerb.

=====